

Methode(n) – ein Bericht

Wintersemester 2025/26

im Wintersemester 2025/26 haben wir uns mit dem Thema »**Methode(n)**« beschäftigt und hatten einen anregenden sowie vielfältigen Austausch. Dazu ein kurzer Rückblick auf unsere Arbeiten im Semester.

Im einleitenden Workshop mit *Daniel Lieb (Jena)* am **23. Oktober 2025** konnten wir darüber diskutieren, in welcher Weise methodisch-methodologische Herangehensweisen immer auch von den Forschungszusammenhängen und -gegenständen ausgehen (müssen). In historischer Perspektive konnten wir einen Blick auf verschiedentliche Auseinandersetzungen mit Fragen von Forschungsmethoden in der Pädagogik/Erziehungswissenschaft werfen — etwa hinsichtlich einer ›Realistischen Wendung‹ von einer geisteswissenschaftlichen Pädagogik hin zu einer empirisch-analytisch verfahrenen Erziehungswissenschaft (Roth/Brezinka), oder auch in Bezug auf Zugänge Kritischer Erziehungswissenschaft, etc.

Am **25. November** bot sich die Gelegenheit, unsere Auseinandersetzungen mit Methode(n) anhand von zwei Forschungsprojekten interdisziplinär zu vertiefen — zum einen hat *Markus Brenn* Einblicke in eine diffraktive Methodologie (Barad) in Verschränkung mit systemtheoretischen Zugängen gegeben und wie sich diese zur Beforschung des Gegenstandes ›Podcasting‹ verbinden lassen. Im zweiten Beitrag hat *Claudia Schwertl* uns mit in den methodologischen Kaninchenbau der Psychoanalyse genommen und Teile aus dem ersten Kapitel ihres Dissertationsprojektes vorgestellt.

Am **13. Jänner 2026** wurden zwei weitere Perspektiven diskutiert: *Tobias Baier* gab einen Einblick in seine abgeschlossene Bachelor-Arbeit, im Zuge derer er sich mit »Wut und Wünschbarkeit« einer **Pädagogik der Subversion** auseinandergesetzt hat. Im Anschluss an Johannes Agnoli zeigte sich, wie eine sich als kritisch verstehende Pädagogik in besonderer Weise ein problematisches Verhältnis zu ihren Bedingungen einnimmt und was das für methodisch-methodologische Fragen bedeuten könnte. Anschließend stellte *Matthias Steffel* aktuelle Überlegungen **Zum Verhältnis von Frageanlässen und Methode(n)** vor. Dabei wurde herausgearbeitet, inwieweit bereits die Ebene von Forschungsfragen methodologisch bedeutsam wird: Wie kommen Forschende überhaupt zu ihren Forschungsinteressen? Was sind die zugrundeliegenden konkreten Frageanlässe? Sind alle Forschungsfragengleich ›dringend‹? Lässt sich das überhaupt angemessen beurteilen — und wenn ja, wie?

In den Diskussionen der drei Termine wurde deutlich, dass Methode(n) stets begründungsbedürftig sind, dass Wissenschaft ihre Gegenstände immer auch mitkonstituiert und dass eine kritisch-reflexive Auseinandersetzungen mit diesen Fragen bereits auf methodisch-methodologischer Ebene höchst bedeutsam wird.

Abschließend fand am **3. Februar 2026** ein offener Online-Termin statt, zu dem wir über die Grenzen Salzburgs hinaus einluden. Grundlage für den Austausch war der jüngst erschienene Text von [Eva Matthes: Methodologischer Brückenbau in der Pädagogik — Möglichkeiten, Herausforderungen, Grenzen](#).

Zum Ende des Wintersemesters 2026 hat sich zudem Anna Maria Penetsdorfer aus dem Organisationsteam verabschiedet, wir bedanken uns sehr herzlich für die tatkräftige Unterstützung; und freuen uns über weitere anregende Diskussionen im Sommersemester.

Sophie Schubert, Claudia Schwertl und Matthias Steffel

Methode(n)

Wintersemester 2025/26 | 23. Oktober, 25. November, 13. Jänner | von 15 bis 18 Uhr

Begreift man Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft als eine Wissenschaft von der Erziehung und Bildung (des Menschen), dann ergibt sich daraus ein breitgefächertes Gegenstandsbereich, der sich aus verschiedenlichen Perspektiven forschend in den Blick nehmen lässt. Dabei kann die wissenschaftliche Disziplin auf unterschiedliche Forschungstraditionen zurückblicken: hier wären empirische Zugänge zu nennen, mithilfe derer Erziehungs- und Bildungsphänomene und -wirklichkeiten analysiert werden können – dafür bieten sich quantitative wie qualitative Methoden an, und je nachdem, was es zu erforschen gilt, auch Mixed Methods. Zudem wurden zuletzt zunehmend auch Zugänge und Methoden theoretischen Forschens diskutiert (vgl. Bellmann/Ricken 2020), und damit Perspektivierungen, aus denen heraus der Gegenstand der Pädagogik als solcher in seinen historisch-systematischen Dimensionen, seinen kulturell-gesellschaftlichen Bedingungen sowie seinen empirischen Bezügen stets gedanklich zu durchdringen ist. Im Zuge dessen entstehen wissenschaftliche Betrachtungsweisen, die sich am Gegenstand bzw. an den Gegenständen selbst orientieren, und sich schon allein deswegen nicht auf einen Satz strenger Methoden berufen können; stattdessen müssen sie ausgehend davon sowie von ihren Fragestellungen immer wieder darüber nachdenken, wie sie methodisch-methodologisch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen gelangen können. Einmal mehr hat eine erziehungswissenschaftliche Forschung den Umstand zu berücksichtigen und u.a. für sich fruchtbar zu machen, dass verschiedene methodische Forschungszugänge interessierende Phänomene immer auch als solche und dabei als ganz bestimmte unterschiedlich hervorbringen. Grund genug also, die Frage nach den Methoden wissenschaftlicher Erkenntnisse aufzugreifen und im Rahmen des Theorieforums in diesem Semester zu diskutieren.

Der Begriff »Methode« kommt aus dem Altgriechischen *μέθοδος* (*méthodos*) und setzt sich zusammen aus *metá* (μετά), was so viel wie »nach« oder »entlang« bedeutet und *hodós* (ὁδός), dem »Weg«, »Pfad« oder »Gang«. *Méthodos* bedeutet wörtlich demzufolge »der Weg zu etwas hin« oder »das Nachgehen eines Weges«.

Doch so »selbstverständlich es zu sein scheint, im Kontext der theoretischen bzw. Systematischen Erziehungswissenschaft auch nach Methoden der theoretischen Forschung zu fragen, so irritierend ist dies doch zugleich.« (Ricken 2020, S. 839) Denn vor allem theoretisches Forschen scheint in den vergangenen Jahren zu einer Art »Restkategorie« (Bellmann/Ricken 2020, S. 783) geworden zu sein, die sich nur als Abgrenzung zu empirischer, historischer und praxisorientierter Forschung versteht. Formen des theoretischen Forschens werden dabei oft als »Literaturarbeit« oder metatheoretische Reflexion degradiert (Bellmann 2020). Doch die Frage nach den methodischen Grundlagen theoretischer Forschung in der Erziehungswissenschaft ist keineswegs trivial. Auch theoretische Forschung steht vor der Aufgabe, ihre methodischen Voraussetzungen zu reflektieren; die Frage nach der Methode ist somit keine

ausschließlich empirische Angelegenheit, denn Theorie ist nicht empirielos, ebenso wie Empirie nicht theorielos ist (Bellmann 2020, S. 795ff). Empirische und theoretische Forschung müsse demnach eher als »Kontinuum« und weniger als Dichotomie betrachtet werden. Dabei sollen nicht nur Methoden theoretischen Forschens zu Wort kommen, sondern diese auch in Bezug zu deutlich »empirischen« Methoden diskutiert werden.

Somit stellen wir uns in diesem Semester der Frage, was es bedeutet, in der Erziehungswissenschaft theoretisch zu forschen. Welche Methoden, Ansätze und Traditionen prägen das theoretische Arbeiten der Disziplin? Welche Rolle spielen Theorien in der Verbindung von Forschung und Praxis? Und wie kann theoretisches Forschen zur produktiven Bearbeitung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen? Auch kann gefragt werden, welche bedeutsamen Schnittstellen etwa zur qualitativ-rekonstruktiven Forschung entlang von Traditionslinien ausgemacht werden können. Oder, welche wechselseitigen Ergänzungen und produktiven Spannungsfelder sich in deren Zusammenschau ergeben: Konkret etwa im beidseitigen Interesse am Sinnverstehen (Sinn von Theorien, Begriffen und Diskursen einerseits und subjektivem und kollektivem Sinn andererseits), der Rolle von Theorie (Theoriebildung und Theoriegeleitetheit) sowie in deren kritisch-reflexiven Potenzialen. Ebenso legitim ist, danach zu fragen, welche Konzepte die teils fließenden Übergänge exemplarisch verdeutlichen (bspw. Diskursanalysen).

Weitere Fragen und Aspekte, die diskutiert werden könnten, wären wie zum Beispiel:

- Im Sinne eines *doing theory* oder *doing research*: was *machen* wir eigentlich, wenn wir theoretisch oder empirisch forschen?
- (Inwieweit) ist eine klare dichotome Trennung zwischen theoretischer und empirischer Forschung heutzutage noch haltbar (vgl. Diskurstheorie(n) und -analysen sowie historische/historiographische Arbeiten)?
- Wie lässt sich theoretisches Forschen als eigenständiger Zugang in der Erziehungswissenschaft begründen?
- In welchem/n Verhältnis(sen) stehen Theorie und Empirie: Ergänzung, Spannung oder Widerspruch?
- Historische und systematische Perspektiven auf theoretisches Arbeiten (Bellmann/Horn 2012)
- Theorien als Werkzeuge zur Analyse und Heuristiken zur Reflexion erziehungswissenschaftlicher Praxen
- Normative und kritische Ansätze im theoretischen Forschen
- Interdisziplinäre Impulse für die Theoriebildung in der Erziehungswissenschaft
- Herausforderungen und Grenzen des theoretischen Forschens in einer empirisch geprägten Wissenschaftslandschaft

Entsprechend möchten wir dazu einladen, sich mit der Bedeutung, den Möglichkeiten und den Grenzen methodischer Zugänge in der Erziehungswissenschaft auseinanderzusetzen. Ziel ist es, die Vielfalt theoretischer Ansätze sichtbar zu machen und einen Diskurs über deren Relevanz und Potenziale anzuregen.

Literatur:

Bellmann, Johannes (2020): Theoretische Forschung. Unterscheidung und Bezeichnung eines spezifischen Modus der Wissensproduktion. In: Zeitschrift für Pädagogik 66/H6, S. 788-806.

Bellmann, Johannes/Horn, Klaus-Peter (2012): Historisch-systematische Methode. In: Klaus-Peter Horn et la. (Hrsg.): *Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft*. Band 2. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 47-48.

Bellmann, Johannes/Ricken, Norbert (2020): Theoretische Forschung in der Erziehungswissenschaft. Beiträge zur Konstruktion eines Forschungsfeldes. Einleitung in den Thementeil. Zeitschrift für Pädagogik 66/H6, S. 783-787.

Ricken, Norbert (2020): Methoden theoretischer Forschung in der Erziehungswissenschaft. Ein Systematisierungsversuch. In: Zeitschrift für Pädagogik 66/H6, S. 839-852.